

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Band: 51 (1961)
Artikel: Das Heimatmuseum in Steckborn
Autor: Egloff, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Heimatmuseum in Steckborn

Von *W. Egloff*, St. Gallen

In Steckborn, dem kleinen Städtchen am Untersee, steht, unmittelbar am Wasser, bespült von den meist sanften Wellen des lieblichen Sees, ein eigenartiges, wehrhaftes Gebäude, Turmhof genannt. Es besteht aus zwei Teilen: östlich ein eigentlicher Wohnturm, der von Abt Diethelm von der Reichenau wohl als Zufluchtort errichtet worden war, westlich daran baute im Anfang des 17. Jahrhunderts ein süddeutscher, adliger Besitzer einen weitem Wohntrakt an und verband die beiden Gebäude durch einen gemeinsamen Treppenturm. Dieses Gebäude beherbergt seit etwa 20 Jahren das Heimatmuseum von Steckborn. Dieses Museum dürfte wohl wenigen Lesern unseres Blattes bekannt sein, und doch verdiente es den Besuch der Volkskundler, geht es doch weit über den Rahmen der gewöhnlichen Heimatmuseen hinaus und enthält eine Sammlung von Handwerkszeug, die in unserm Lande einzigartig ist. Dazu ist noch zu bemerken, dass all



Abb. 1. Turmhof.

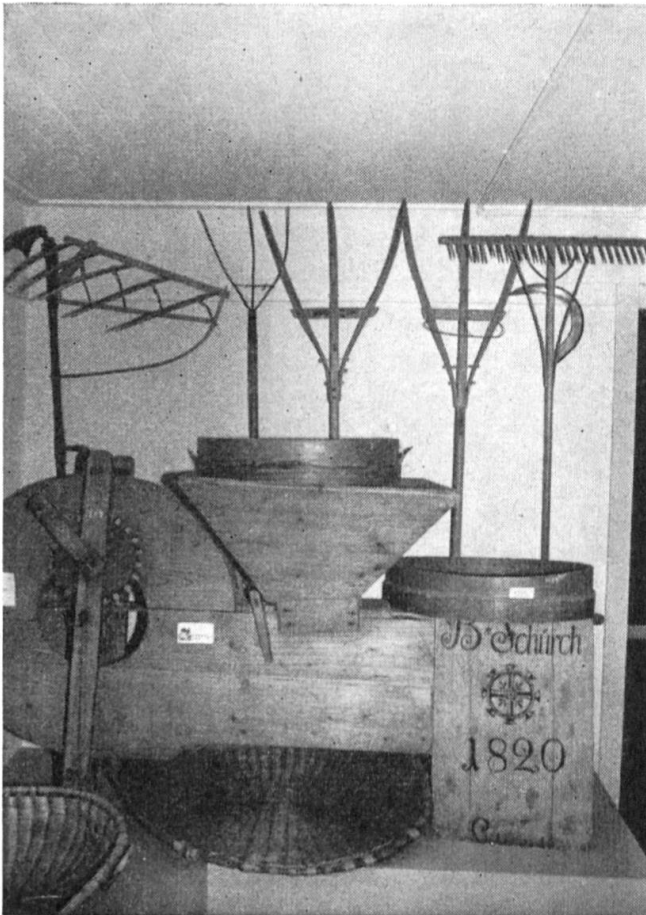


Abb. 2. Getreidegeräte.

diese längst ausser Gebrauch gekommenen Dinge fast ausschliesslich aus dem Städtchen Steckborn oder seiner nähern Umgebung stammen. Dass diese Sammlung so eigenartig und vollständig zustande kam, ist weitgehend das Verdienst von Herrn Dr. Sulzberger, dem früheren Konservator und Leiter des Museums zu Allerheiligen in Schaffhausen. Er wandelte sein wohlverdientes Otium am Untersee in eine neue stille Sammeltätigkeit und Aufbauarbeit an diesem lokalen Museum um. Wenn man die wenigen Räume durchwandert, sieht man sofort, dass hier eine geschulte Hand und ein ausgesprochen begabter Kopf am Werke waren.

Da dieses Museum eng mit dem Leben und Schaffen des Städtchens in Zusammenhang steht, ist es wohl notwendig, kurz das frühere Leben des Städtchens und seine Wirtschaft zu schildern. Obwohl städtisch gebaut und seit dem 14. Jahrhundert mit dem Marktrecht versehen, trieb die Bevölkerung vor allem Landwirtschaft. Noch heute sehen wir im obern Teil der Giebelfronten jene grosse Öffnung, die Zugang verschaffte zum Vorratsraum für Heu. Hier hinauf wurde das Heu der Kleinbauern befördert mittels eines Aufzuges. Dieses Kleinbauerntum war auch gekennzeichnet durch



Abb. 3. Metzgereigeräte.

einen früher recht bedeutenden Rebbau, der einen grossen Teil der Arbeitskräfte an sich zog und sie so von der gewöhnlichen Landwirtschaft abhielt. Dadurch entstand eine gewisse Vielseitigkeit der landwirtschaftlichen Beschäftigung, wie Rebbau, Graswirtschaft, Gemüsebau und Ackerbau. Damit wieder waren die Bedürfnisse und Anforderungen an das Handwerk sehr vielfacher Art und förderten einen blühenden Handwerkerstand, der natürlich auch durch die Märkte begünstigt war. Von den Handwerkern des Baugewerbes, Zimmermann, Glaser, Schreiner, Maurer, Steinhauer, über die Lieferanten von Geräten, Schmiede, Schlosser, Wagner, Küfer, Sattler zu den Vertretern der Lebensmittel-, Metzger, Bäcker und Bekleidungsbranchen, Schuhmacher, Gerber waren alle im Städtchen vertreten und sind nun neuerdings durch ihre Gerätschaften und Erzeugnisse in dem kleinen Museum beheimatet.

Da finden wir natürlich eine Ecke des Ackerbaus mit den Ernte- und Kornreinigungsgerätschaften: Sichel, Sense, mit der Vorrichtung für das Kornmähen, Gabeln, Rechen, Siebe und Wannen aller Art. Gegenüber stehen die Geräte des zweiten Zweiges des Feldbaus, nämlich des Weinbaus: Hacken, Rebmesser, Rebschere, Gertel, Kratzeisen, Säge, alles was im Laufe des Jahres für eine gründliche Bearbeitung des Rebberges und des Weinstockes notwendig ist.

Von den einzelnen Berufen mögen einige Beispiele genügen. Da wären die Metzger mit den schönen Beilen und Messern, samt Stahl. Auch zwei prächtige Gürtel sind vorhanden, an denen der Metzger seine Werkzeuge

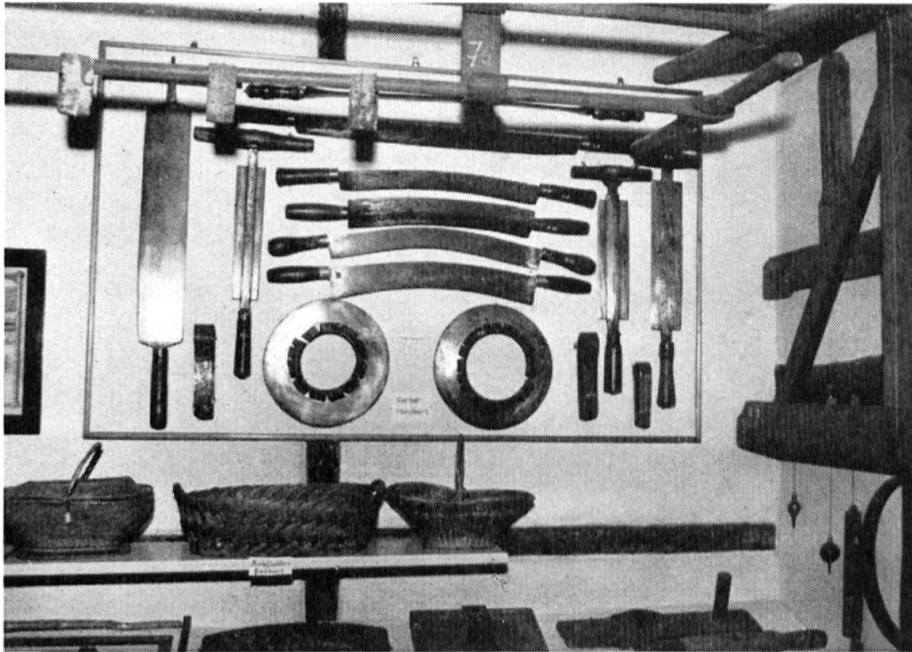


Abb. 4. Gerbereigeräte.

bei der Arbeit aufhängt. Sehr gut vertreten ist auch das Gerberhandwerk. Die leicht gebogenen Schabmesser dürften noch vielen Besuchern bekannt sein, dienen sie doch oft zur Kennzeichnung des Handwerks. Weit fremder erscheinen die schweren Spaltmesser und die eigentümlichen runden Messer zur Bearbeitung der Innenseite der Häute, die aussen noch mit Haaren versehen sind. Recht deutlich kommt die Eigenart des Küferhandwerks zur Darstellung. Die Bearbeitung runder und ovaler Gefäße erfordert einen Werkzeugsatz, der sich vor allem durch gebogene Sohlen der Hobel auszeichnet. Auch wird hier sehr oft das Werkstück gegen das Werkzeug bewegt, im Gegensatz zu allen andern Holzhandwerken, wo stets das Werkstück befestigt wird und das Werkzeug vom Handwerker geführt wird. Darum finden wir beim Küfer die schweren Fügblöcke, von denen einige Exemplare vorhanden sind.

Doch der rührige Leiter des Museums plante bereits weiter und konnte auch einen ersten Schritt in dieser Richtung tun. Die Zusammenstellungen der Werkzeuge, so verdienstlich sie sein mögen, wirken eben doch immer etwas tot. Sie bilden Aufzählungen, die das eigentliche Leben vermissen lassen. Um diesem Umstand entgegen zu wirken, beschloss Herr Sulzberger, eigentliche Werkstätten einzurichten. Die Geräte werden wieder so aufgestellt, wie man sie in einer Werkstatt sieht. Die ganze Einrichtung soll auch so beschaffen sein, dass wirklich darin gearbeitet werden kann; es soll eine Werkstatt sein, die eben vom Meister verlassen wurde. Mit Hilfe der Dorfhandwerker, die oft mit klugem Rate beistanden, wurde so bereits eine

Schmiedewerkstatt mit Esse, altem Blasebalg und Amboss zusammengestellt, die wirklich nun die Geräte zeigt, wie sie seinerzeit gebraucht wurden. Bei meinem Besuche war es erfreulich zu sehen, wie der alte Meister, der beim Aufstellen der Gerätschaften mithalf, beim Ergreifen von Hammer und Zangen aus alten Zeiten aufleuchtete und wie er seine persönlichen Erinnerungen aus einer fernen Lehrzeit zum besten gab.

Allen Besuchern der Unterseegegend möchte ich sehr empfehlen, eine Stunde dem Kleinod von Steckborn zu widmen. Sie werden den Gang auch bei prächtigem Sonnenschein nicht bereuen, bietet sich doch vom Museum stets ein herrlicher Ausblick auf den See. Andererseits hoffe ich, dass die Sammlung von Steckborn, die nur auf dem engern Gebiet der Gemeinde beruht, auch ihre Nachahmer finde. Es liegt noch so viel altes Gut in Dachböden, das dort zugrunde geht und schliesslich in den Ofen oder auf den Abfallberg wandert. Alle diese Dinge, gesammelt und geordnet, geben über gewisse Tätigkeiten eines Dorfes Aufschluss und finden auch das Interesse der Bevölkerung, vor allem der Jungen und oft auch der Zugezogenen, wenn man es versteht, die Dinge in neuem Leben zu zeigen. So erhält die Idee des Heimatmuseums einen aufbauenden Charakter und verliert den oft recht deutlichen Modergeruch.

Religiöse Sondergemeinschaften im Zürcher Oberland¹

Von *Walter Betulius*, Wallisellen/Zürich

Als vor einigen Jahren ein Pfarrer im Zürcher Oberland seiner Konfirmandenklasse Gottfried Kellers Novelle «Ursula» zur Lektüre empfahl, ist ihm das von den Angehörigen der in jener Gemeinde vertretenen Täufergemeinschaft sehr übel genommen worden. Von dem in der betreffenden Erzählung geschilderten religiösen Schwärmertum der Reformationszeit will man in diesen Kreisen nichts wissen; dagegen weist man Recht darauf hin, dass nach Zeiten harter Verfolgung die Täufer sich durch ihre stille Arbeitsamkeit, ernste, zuchtvolle Lebensweise und ihr tätiges Christentum weitherum Achtung und Anerkennung erworben haben. Jetzt noch erinnere aber die sogenannte «Täuferhöhle» am Allmann oberhalb Wappenswil daran, dass einst zur Abhaltung von Versammlungen und Gottesdiensten

¹ Aus Anlass unserer Jahresversammlung in Zürich am 6./7. Mai dieses Jahres, brachte die Neue Zürcher Zeitung eine Sondernummer mit mehreren volkskundlichen Beiträgen heraus. Weil diese Aufsätze schöne und wertvolle Themen behandeln, hielt es die Redaktionskommission für erwünscht, sie auch im «Korrespondenzblatt» unseren Lesern vorzulegen. Die NZZ gab bereitwillig und zuvorkommend die Erlaubnis zum Nachdruck, wofür wir ihr hier gerne danken. Wir werden die betreffenden Aufsätze in diesem und dem nächsten Heft bringen. Die Redaktion